

Antrag

der Abg. Georg Heitlinger und Klaus Hoher u. a. FDP/DVP

und

Stellungnahme

**des Ministeriums für Ernährung, Ländlichen Raum
und Verbraucherschutz**

Innovative Lösungsansätze für eine ökonomische und nachhaltige Landwirtschaft

Antrag

Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen
zu berichten,

1. welche aktuellen Studienergebnisse ihr zum Vergleich der ökonomischen, sozialen und ökologischen Wirkungen von konventioneller und ökologischer Landwirtschaft vorliegen;
2. wie sie die aktuelle Datenlage zur vergleichenden Nachhaltigkeitsbewertung von konventioneller und ökologischer Landwirtschaft sowie die Repräsentativität und Vergleichbarkeit dieser Daten bewertet;
3. inwieweit der ökologische Landbau ihrer Kenntnis nach zur Lösung der Herausforderungen der Ernährungssicherung, des Klimawandels, der Biodiversität, der Lebensmittelqualität, der Nachhaltigkeit und der Bodenfruchtbarkeit beitragen kann (bitte differenziert nach Landes-, Bundes-, europäischer und globaler Ebene sowie im Kontext dieser Ebenen miteinander);
4. inwieweit der konventionelle Landbau und regional erzeugte Lebensmittel ihrer Kenntnis nach zur Lösung der in Ziffer 3 dargestellten Herausforderungen beitragen können (bitte differenziert nach Landes-, Bundes-, europäischer und globaler Ebene sowie im Kontext dieser Ebenen miteinander);
5. wie sie die wirtschaftlichen und sozialen Kosten des ökologischen Landbaus im Vergleich zum konventionellen Landbau bewertet (bitte differenziert nach Landes-, Bundes-, europäischer und globaler Ebene sowie im Kontext dieser Ebenen miteinander);

6. inwiefern ihrer Kenntnis nach ökologisch erzeugte Lebensmittel ernährungsphysiologische und gesundheitliche Vorteile gegenüber konventionell erzeugten Lebensmitteln bieten;
7. welcher Flächenmehrbedarf sich bei einer überwiegend ökologischen Ernährung bei gleichbleibendem Konsum in Baden-Württemberg ergeben würde;
8. welche Entwicklung sie bezüglich der ökonomischen Rahmenbedingungen in der konventionellen Landwirtschaft in Baden-Württemberg im Vergleich zur ökologischen Landwirtschaft in den kommenden fünf Jahren erwartet (bitte differenziert nach Erzeugungsbereichen);
9. welche Maßnahmen sie ergreift, um den konventionellen und verbraucher-nahen Landbau in Baden-Württemberg zu fördern;
10. was sie unternimmt, um die Forschung zur Nachhaltigkeitsbewertung landwirtschaftlicher Systeme in Baden-Württemberg weiterzuentwickeln;
11. welche Projekte und Forschungsvorhaben sie zur Entwicklung innovativer und zugleich nachhaltiger Verfahren für die Landwirtschaft in Baden-Württemberg fördert (bitte differenziert nach konventioneller und ökologischer Landwirtschaft sowie nach Fördervolumen);
12. welche Erkenntnisse ihr aus diesen Projekten und Forschungsvorhaben bisher vorliegen;
13. wie sie die These bewertet, dass nicht mehr biologischer Anbau, sondern mehr Ökologisierung im konventionellen Anbau das Ziel sein sollte (siehe auch Interview mit Prof. Herbert Ströbel vom 26. Juli 2021 in *agrarheute.com*).

7.9.2021

Heitlinger, Hoher, Dr. Rülke, Haußmann, Weinmann, Birnstock, Bonath, Brauer, Fischer, Haag, Dr. Jung, Scheerer, Dr. Schweickert, Trauschel FDP/DVP

Begründung

Nach Auffassung der Antragsteller sind biologischer und konventioneller Landbau keine Gegensätze. Die FDP/DVP-Landtagsfraktion setzt sich für eine Vielfalt an Erzeugungssystemen ein, die den gesellschaftlichen Vorstellungen nachhaltiger Produktionsweisen entsprechen. Es sind innovative Lösungsansätze, insbesondere die Einführung neuer Technologien gefragt, die es ermöglichen, Ökonomie und Ökologie zu vereinen, statt gegeneinander auszuspielen.

Die Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, den Anteil ökologisch bewirtschafteter Flächen bis zum Jahr 2030 auf 30 bis 40 Prozent zu erhöhen. Ein Anteil von 40 Prozent würde einer Fläche von 566.400 Hektar entsprechen. Linear betrachtet müssten pro Jahr 33.500 Hektar Fläche bis 2030 und in der Summe 368.000 Hektar umgestellt werden. Die tatsächliche Umstellungsquote lag in den vergangenen fünf Jahren aber bei durchschnittlich 15.259 Hektar (siehe auch Endbericht der Produktion- und Marktpotenzialerhebung und -analyse für die Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung ökologischer Agrarerzeugnisse und Lebensmittel aus Baden-Württemberg, einschließlich davon abzuleitenden Handlungsempfehlungen für die Land- und Ernährungswirtschaft und Verwaltung in Baden-Württemberg [EVA – BIOBW 2030]).

Eine Analyse verschiedener Vergleichsuntersuchen zeigt, dass der Biolandbau nicht per se ökologisch von Vorteil ist. Zu diesem Ergebnis kommt auch der Wissenschaftliche Beirat (WBAE) des Bundeslandwirtschaftsministeriums in einem aktuellen Nachhaltigkeitsgutachten (siehe auch: Politik für eine nachhaltigere Ernährung: Eine integrierte Ernährungspolitik entwickeln und faire Ernährungs-umgebungen gestalten –WBAE-Gutachten). Studien zufolge sind die Erträge im ökologischen Landbau durchschnittlich um 20 bis 25 Prozent niedriger als im konventionellen Landbau. Niedrigere Erträge des ökologischen Landbaus werden in der Regel durch höhere Produktpreise ausgeglichen (siehe auch Drucksache 19/31714 – Deutscher Bundestag). Nach aktuellen Berechnungen bräuchte eine überwiegend ökologische Ernährung in Deutschland rund 40 Prozent mehr Fläche als die konventionelle Produktion bei gleichem Konsum (Treu H., Nordborg M., Cederberg C., Heuer T., Claupein E., Hoffmann H., Berndes G [2017] Carbon footprints and land use of conventional and organic diets in Germany. J. Cleaner Prod. 161:127–142). Internationale Studien zeigen, dass die Zugewinne an Biodiversität und Umweltschutz oft nicht ausreichen, um die Verluste durch den höheren Flächenverbrauch zu kompensieren (siehe auch Maurer R. [2021] „Ökologische oder konventionelle Landwirtschaft: Was ist besser für die Biodiversität?“).

Stellungnahme

Mit Schreiben vom 28. September 2021 Nr. Z(210)-0141.5/30F nimmt das Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag wie folgt Stellung:

*Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen
zu berichten,*

1. welche aktuellen Studienergebnisse ihr zum Vergleich der ökonomischen, sozialen und ökologischen Wirkungen von konventioneller und ökologischer Landwirtschaft vorliegen;

Zu 1.:

Mit dem Thünen-Report 65 (Sanders et. al., 2019) liegt eine umfangreiche Meta-studie vor, die auf Basis von 528 Studien mit ökologischen und konventionellen Vergleichspaaren aus der für Baden-Württemberg relevanten temperierten Klimazone die ökologische Nachhaltigkeit der Anbausysteme bewertet. In der Metastudie werden die Wirkung der Anbausysteme auf den Wasserschutz, die Bodenfruchtbarkeit, die Biodiversität, den Klimaschutz, die Klimaanpassung, die Ressourceneffizienz und das Tierwohl untersucht.

Die Autoren kommen zu dem Ergebnis, dass über alle Indikatoren hinweg im Bereich des Umwelt- und Ressourcenschutzes die ökologische Bewirtschaftung als Systemansatz gegenüber der konventionellen bei verschiedenen Aspekten der analysierten Vergleichspaare Vorteile aufweist.

Bei der Tiergesundheit liegen über alle Tierarten und Produktionsrichtungen vergleichbare Nachhaltigkeitsbewertungen der Haltungssysteme vor. Bei der Möglichkeit zur Ausübung arteneigenen Verhaltens wurden häufiger Vorteile in der ökologischen Tierhaltung festgestellt.

Hinsichtlich des Beitrages zum Klimaschutz zeigt die Mehrzahl der Studien, dass der ökologische Landbau auf die Fläche bezogen Vorteile aufweist. Bezogen auf den Ertrag bzw. die Leistung bei Tieren ist bei Betrachtung der Treibhausgasbilanzen die konventionelle Landwirtschaft häufig besser zu bewerten.

Die Vorteile der ökologischen Landwirtschaft für den Erhalt und die Förderung der Biodiversität im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft wurde in einer Vielzahl von Studien eindeutig belegt. Dies zeigen auch verschiedene andere Studien.

Außerdem wurde im Mai 2021 der Endbericht des Projektes „Nachhaltigkeitsbewertung landwirtschaftlicher Systeme – Herausforderungen und Perspektiven“ des Büros für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB) veröffentlicht.

Darin wird der aktuelle wissenschaftliche Kenntnisstand zum Vergleich der ökonomischen, sozialen und ökologischen Wirkung von konventioneller und ökologischer Landwirtschaft zusammengefasst. Im Rahmen dieser Arbeit wurden die bisher durchgeführten Vergleichsuntersuchungen zur ökologischen und konventionellen Landwirtschaft hinsichtlich ihrer Aussagekraft detailliert ausgewertet (Quelle: Meyer R, Priefer C [2021] [<https://www.tab-beim-bundestag.de/de/pdf/publikationen/berichte/TAB-Arbeitsbericht-ab188.pdf>]).

Auch diese Studie stellt unter anderem fest, dass die Erträge im ökologischen Pflanzenbau global im Durchschnitt geringer sind (etwa 20 bis 25 %) als im konventionellen Landbau. Zudem konnten auch hier bei den ökologischen Indikatoren eine Reihe von signifikanten Vorteilen der ökologischen Landwirtschaft nachgewiesen werden, wie beispielsweise im Bereich von „organischem Bodenkohlenstoffgehalt, der Bodenbiologie (Bodenmikroorganismen, Regenwürmer) und der Bodenfruchtbarkeit“ sowie „beim Schutz von Grund- und Oberflächengewässern vor Stickstoffeinträgen“ (Meyer R, Priefer C [2021], Zusammenfassung TAB-Endbericht S. 11 [https://www.tab-beim-bundestag.de/de/pdf/publikationen/zusammenfassungen/TAB-Arbeitsbericht-ab188_Z.pdf])). Neben den durchschnittlich höheren Erträgen wurden hinsichtlich der Nachhaltigkeitsleistung weitere Vorteile des konventionellen Landbaus gegenüber der ökologischen Bewirtschaftungsweise festgestellt, wie beispielsweise niedrigere Treibhausgasemissionen bezogen auf die Produkteinheit.

Über die genannten exemplarischen Aussagen hinaus finden sich im Endbericht des TA-Projekts weitere detailliertere Informationen zum Vergleich der Nachhaltigkeitsperformance der beiden Systeme über die ökonomische, soziale und ökologische Dimension hinweg (<https://www.tab-beim-bundestag.de/de/untersuchungen/u30400.html>).

Für Erkenntnisse zur ökonomischen Nachhaltigkeit wird zudem auf Frage 8 verwiesen.

2. wie sie die aktuelle Datenlage zur vergleichenden Nachhaltigkeitsbewertung von konventioneller und ökologischer Landwirtschaft sowie die Repräsentativität und Vergleichbarkeit dieser Daten bewertet;

Zu 2.:

Die Betrachtung der Nachhaltigkeit von konventioneller und ökologischer Landwirtschaft ist Gegenstand einer Vielzahl von Studien mit unterschiedlichen Betrachtungsebenen und Aspekten. Insgesamt gibt es nur wenige vergleichende Nachhaltigkeitsbewertungen, deren Ergebnisse sich auch auf die Bedingungen in Baden-Württemberg übertragen lassen, wie die in der Frage 1 angeführte Meta-studie von Sanders et. al. 2019 bzw. der TAB-Arbeitsbericht. Bei vielen Studien stammen zudem die Informationen zu Umweltwirkungen aus anderen Quellen als die Informationen zu Ertragspotenzialen. Eine Verknüpfung dieser Informationen, besonders wenn die Daten aus nicht vergleichbaren Produktionsbedingungen stammen, kann zu verzerrten Ergebnissen führen, zumal für die ökologische Landwirtschaft kaum repräsentative Daten hinsichtlich der Produktivität vorliegen.

Wegen des geringen Stichprobenumfangs erfolgt derzeit z. B. durch das Statistische Landesamt noch keine separate Veröffentlichung der Ertragsdaten der „Besonderen Ernteermittlung“ für den ökologischen Landbau.

Weiterhin werden in Studien zur vergleichenden Nachhaltigkeitsbewertung unterschiedliche Bezugseinheiten (u. a. Fläche oder Ertrag) eingesetzt. Für die Bewertung einer nachhaltigen Landwirtschaft in Baden-Württemberg ist eine differenzierte Abwägung erforderlich, in welchem Kontext und in welcher Weise der Ressourcennutzung oder dem Ressourcenschutz eine besondere Priorität beizumessen ist. Ein entscheidender Faktor für die Bewertung der Nachhaltigkeit ist, an welchen Stellen die Abgrenzung der betrachteten Systeme erfolgt (z. B. ob und wie Vorleistungen berücksichtigt werden oder wie klima- bzw. biodiversitätsrelevante Aspekte ermittelt werden). Je nach Schwerpunktsetzung der Bewertung sind unterschiedliche Aussagen bezüglich der Nachhaltigkeit möglich.

Eine weitere Problematik besteht darin, dass eine große Variabilität der flächen- und produktbezogenen THG-Emissionen bei den einzelnen Betrieben besteht. Das zeigen z. B. Untersuchungen aus dem Pilotbetriebsnetz NRW anhand der THG-Emission deutlich (Hülsbergen und Rahmann, 2013). Diese Variabilität liegt auch bei den Nachhaltigkeitsindikatoren im Pilotbetriebsnetz NRW vor. Dies zeigt, dass die meisten vergleichenden Nachhaltigkeitsbewertungen nur eine allgemeine Bewertung der Landwirtschaftssysteme ermitteln können, diese aber nicht per se auf einzelbetriebliche Ebenen übertragen werden können.

Die Analyse der potenziellen Datenquellen zur vergleichenden Nachhaltigkeitsbewertung des Büros für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag zeigt, „dass eine vergleichende Nachhaltigkeitsbewertung von konventioneller und ökologischer Landwirtschaft über alle Dimensionen hinweg derzeit nur sehr begrenzt möglich ist“ (Meyer R, Priefer C [2021], Zusammenfassung TAB-Endbericht S. 14). Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit wurden bisher im Rahmen der vergleichenden Nachhaltigkeitsbewertung in sehr unterschiedlichem Ausmaß untersucht.

In diesem Zusammenhang sind auch die Aktivitäten einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe zu sehen, die durch die Agrarministerkonferenz beauftragt wurde. Ein Ziel der Arbeitsgruppe ist es, die wesentlichen Systeme der Nachhaltigkeitsbewertung zu erfassen und auf ihre Eignung für die Nachhaltigkeitsbewertung von landwirtschaftlichen Betrieben zu überprüfen. Mit der Bewertung aktueller Systeme zur Nachhaltigkeit geht die Frage einher, für welche Zwecke (z. B. einzelbetrieblich, für die Beratung, für Marktzugänge, als Teil von Wertschöpfungsketten) diese zu nutzen sind. Bisher werden einzelbetriebliche Systeme zur Nachhaltigkeitsbewertung in landwirtschaftlichen Betrieben noch nicht breit genutzt. Daher lassen sich diese Bewertungen derzeit nicht aggregiert für Aussagen zur Nachhaltigkeit nutzen.

3. inwieweit der ökologische Landbau ihrer Kenntnis nach zur Lösung der Herausforderungen der Ernährungssicherung, des Klimawandels, der Biodiversität, der Lebensmittelqualität, der Nachhaltigkeit und der Bodenfruchtbarkeit beitragen kann (bitte differenziert nach Landes-, Bundes-, europäischer und globaler Ebene sowie im Kontext dieser Ebenen miteinander);

4. inwieweit der konventionelle Landbau und regional erzeugte Lebensmittel ihrer Kenntnis nach zur Lösung der in Ziffer 3 dargestellten Herausforderungen beitragen können (bitte differenziert nach Landes-, Bundes-, europäischer und globaler Ebene sowie im Kontext dieser Ebenen miteinander);

Zu 3. und 4.:

Beide Bewirtschaftungsweisen können einen Beitrag zur Lösung der oben genannten Herausforderungen leisten, indem die Potenziale der beiden Systeme genutzt und weiter optimiert werden. Bei einem Ziel von 30 bis 40 % ökologisch wirtschaftender Betriebe bis 2030 in Baden-Württemberg wirtschaften 60 bis 70 % der Betriebe integriert bzw. konventionell. Unabhängig von der Wirtschaftsweise

ist es das Ziel, Lebensmittel so nachhaltig wie möglich zu produzieren und zu vermarkten.

Durch die vielfältigen positiven Umweltwirkungen spielt beispielsweise der ökologische Landbau als alternative ressourcenschonende Produktionsmethode bei der Entwicklung von Strategien zur Lösung aktueller umwelt- und ressourcenpolitischer Herausforderungen eine besondere Rolle. So können Erkenntnisse und Methoden beispielsweise auch im konventionellen Landbau Anwendung finden. Umgekehrt sollte geprüft werden, wie Erkenntnisse zur Produktivität bei der konventionellen Wirtschaftsweise auf Ökobetriebe übertragen werden können.

Der Klimawandel ist für die Landwirtschaft in Baden-Württemberg insgesamt Chance und Risiko zugleich. Ein großes Problem wird die Hitzebelastung sein, welche neben den Nutztieren vor allem Kulturen wie Getreide, Raps und Kartoffeln zu schaffen machen wird. Gleichzeitig werden wärmeliebende Unkräuter, Schädlinge, Bakterien und Pilze vom Klimawandel profitieren. Bereits heute lässt sich in Baden-Württemberg fast jedes Jahr ein bis dahin unbekannter Schädling nieder.

Konventionelle und ökologische Landwirtschaft werden sich auf Änderungen des Sorten- und Anbauspektrums, der Fruchtfolge, der Bodenbearbeitung, der Düngung, der Wasserversorgung und des Pflanzenschutzes einstellen müssen.

Die Grundsätze des Integrierten Pflanzenbaus und Pflanzenschutzes gelten für alle Landbauformen. Pflanzenschutzmaßnahmen umfassen nicht nur den direkten Einsatz von Pflanzenschutzmitteln. Beispielsweise ergeben sich auch durch die Sortenwahl, durch die Bestandsführung, durch den Einsatz von biologischen bzw. biotechnischen Verfahren oder durch die Anwendung von Prognosemodellen Möglichkeiten, den Pflanzenschutzmitteleinsatz auf das erforderliche Maß zu beschränken und gleichzeitig zur Ernährungssicherheit beizutragen. Im Pflanzenschutz muss infolge des Klimawandels die Schaderregerüberwachung intensiviert und an neuen Bekämpfungsstrategien gearbeitet werden.

Erosionsschutz und der Erhalt der Bodenfruchtbarkeit werden künftig eine noch wichtigere Rolle spielen. Die Bewässerung wird vor allem in Sonderkulturen zunehmen, um weiterhin die Versorgung mit hochwertigen und regional produzierten Lebensmitteln zu sichern. Aufgrund steigender Temperaturen werden aber auch Kulturen angebaut werden können, deren Nutzung bisher nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich war, wie zum Beispiel Soja oder Sorghum. Im Weinbau besteht die Möglichkeit, Sorten anzubauen, die bisher nur im Mittelmeerraum bedeutend sind. Auch werden in der Landwirtschaft künftig verstärkt Kulturen angebaut, die die Winterfeuchtigkeit besser nutzen können.

Unabhängig von der Wirtschaftsweise muss das Ziel sein, Lebensmittel so klimaschonend wie möglich zu produzieren und regional zu vermarkten. Beispielsweise verfolgt die Kampagne „Wir versorgen unser Land“ das Ziel, Verbraucherinnen und Verbraucher für heimische Lebensmittel zu begeistern und den Absatz an Ort und Stelle zu fördern. Dies spart weite Transportwege der Lebensmittel vom Produzenten zum Endverbraucher.

Unbestritten ist, dass mit dem Kauf von Bio-/Öko-Produkten eine bestimmte Art von Landwirtschaft unterstützt wird, die nach auf europäischer Ebene festgelegten gesetzlichen Standards wirtschaftet. Die Regeln des europäischen Ökorechts sichern die Prozessqualität von Ökoerzeugnissen ab. Verschiedene (gesellschaftliche) Leistungen des ökologischen Landbaus sind der Grund, warum auf unterschiedlichen Ebenen (EU, Deutschland sowie in verschiedenen Ländern) eine Ausweitung des ökologischen Landbaus vorgesehen ist. Mit dieser Ausweitung sollen verschiedene mit dem System ökologischer Landbau verbundene gesellschaftliche Leistungen sowie die Wertschöpfung von Unternehmen mit Bio-Erzeugnissen genutzt werden.

Ergänzend wird auf die Stellungnahme zum Antrag 17/538 des Abgeordneten Georg Heitlinger u. a. FDP/DVP verwiesen.

Aufgrund des o. g. Datendefizits sind Differenzierungen auf regionaler Ebene derzeit nicht möglich.

5. wie sie die wirtschaftlichen und sozialen Kosten des ökologischen Landbaus im Vergleich zum konventionellen Landbau bewertet (bitte differenziert nach Landes-, Bundes-, europäischer und globaler Ebene sowie im Kontext dieser Ebenen miteinander);

Zu 5.:

Bei den Kosten des Landbaus ist zwischen den internen und externen Kosten zu unterscheiden. Bei den internen Kosten bewertet die klassische Vollkostenrechnung die Produktionsmittel nach ihren jeweiligen Marktkosten, die Arbeit nach Lohn- und Unternehmerkosten und die Kapitalkosten nach marktüblichen Zinssätzen. Hier ergeben sich zwischen den verschiedenen regionalen und globalen Ebenen deutliche Unterschiede. In Europa und vor allem in Deutschland bestehen durch das hohe Lohnniveau und durch höhere Umweltstandards auch höhere Produktionskosten.

Innerhalb Europas unterscheiden sich der konventionelle und ökologische Landbau insbesondere bei den Kosten z. B. für Futtermittel, die im Ökolandbau deutlich höher liegen. Demgegenüber ergeben sich im Ökolandbau beim Pflanzenschutz geringere Kosten. Global unterscheiden sich in Ländern mit weniger intensiver Landwirtschaft die Kosten des konventionellen und des ökologischen Landbaus dagegen deutlich weniger. Zudem liegen die Erträge des Ökolandbaus hier oftmals über denen der traditionellen Anbaumethoden (UNCTAD und UNEP, 2008).

Betrachtet man zusätzlich externe Kosten der Erzeugung, d. h. gesellschaftlich relevante Folgekosten, so fallen diese im konventionellen Landbau höher aus. Der Wissenschaftliche Beirat des BMEL stellt in dem in der Antragsbegründung zitierten Gutachten fest, dass bei der Stickstoffdüngung die Gesundheits- und Umweltkosten im konventionellen Landbau um das Doppelte bis Dreifache über denen des Ökolandbaus liegen. Gaugler und Michalke (2017) errechneten, dass die externen Kosten bei konventionellen tierischen Erzeugnissen bis zu 196 % über dem Marktpreis liegen, beim Ökolandbau bei 82 %. Bei pflanzlichen Erzeugnissen müsste nach dieser Studie ein Zuschlag für externe Kosten auf den Marktpreis von 28 % im konventionellen und 6 % im ökologischen Landbau betragen.

6. inwiefern ihrer Kenntnis nach ökologisch erzeugte Lebensmittel ernährungsphysiologische und gesundheitliche Vorteile gegenüber konventionell erzeugten Lebensmitteln bieten;

Zu 6.:

Die Wissenschaft gibt zu ernährungsphysiologischen Vorteilen ökologisch erzeugter Lebensmittel gegenüber konventionell erzeugten Lebensmitteln keine eindeutige Antwort, zumal in der Regel lediglich Einzelaspekte untersucht wurden.

Zum Aspekt unterschiedlicher Gehalte an Schadstoffen besteht eine Vielzahl von Studien, die höhere Pestizidwerte in konventionell hergestellten Lebensmitteln im Vergleich zu ökologisch erzeugten Produkten gemessen haben. Dies belegt beispielsweise die Meta-Studie der Universität Stanford (2012), die unter anderen 223 Studien zu Nährstoff- und Kontaminantengehalten in die Untersuchung einschloss (Smith-Spangler C. et al. [2012]), (Baranski M. et al. [2014]). Die Daten des Ökomonitorings 2020 bestätigen für Baden-Württemberg: „Öko-Frischobst und -gemüse sind weiterhin signifikant geringer mit Rückständen belastet als konventionell erzeugte Ware.“ (<https://mlr.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mlr/intern/dateien/publikationen/Verbraucherschutz/Oekomonitoring2020.pdf>).

Demgegenüber gibt es auch Studien und Aussagen, die bei bestimmten anderen Schadstoffen keine Unterschiede feststellen konnten.

Auf die Frage nach dem wissenschaftlichen Kenntnisstand zu eventuell unterschiedlichen Auswirkungen auf die Entstehung von Krankheiten liefert die Studie von Baranski et al. Hinweise. Sie kamen 2017 nach einer systematischen Literaturrecherche und Analyse von Metastudien zu dem Schluss, dass es derzeit „praktisch keine publizierten Daten aus Langzeit-Kohortenstudien mit Fokus auf chronischen Krankheiten (Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes, Krebs und neurodegenerative Erkrankungen) und (keine) kontrollierten Humanstudien mit Ernährungsinterventionen zum Vergleich der Auswirkungen von Bio- und konventionellen Kostformen“ gibt.

Derzeit ist es demnach nicht möglich zu quantifizieren, in welchem Maß der Verzehr von Bio-Lebensmitteln die menschliche Gesundheit beeinflussen könne (Baranski et al. 2017).

7. welcher Flächenmehrbedarf sich bei einer überwiegend ökologischen Ernährung bei gleichbleibendem Konsum in Baden-Württemberg ergeben würde;

Zu 7.:

Zum Flächenmehrbedarf durch die ökologische Landwirtschaft wird in diesem Zusammenhang auf die Ausführungen in der Stellungnahme des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu den Ziffern 9 bis 11 des Antrags 16/8970 der Abgeordneten Klaus Hoher u. a. FDP/DVP verwiesen.

8. welche Entwicklung sie bezüglich der ökonomischen Rahmenbedingungen in der konventionellen Landwirtschaft in Baden-Württemberg im Vergleich zur ökologischen Landwirtschaft in den kommenden fünf Jahren erwartet (bitte differenziert nach Erzeugungsbereichen);

Zu 8.:

Erkenntnisse hinsichtlich der ökonomischen Nachhaltigkeitsdimension liefern die betriebswirtschaftlichen Ergebnisse der landwirtschaftlichen Betriebe, die jährlich auf Landes-, Bundes- und europäischer Ebene auf Grundlage des repräsentativen Testbetriebsnetzes erhoben werden. Die Schwankungen zwischen den einzelnen Jahren werden durch Durchschnittsbildung ausgeglichen. Im Zeitraum der vergangenen sechs Jahre (Wirtschaftsjahr 2014/2015 bis 2019/2020) haben die Haupterwerbsbetriebe in Baden-Württemberg ein ordentliches Ergebnis von 48.883 € erzielt. Dabei fiel das Ergebnis der konventionellen Betriebe mit 47.543 € geringer und das der ökologisch wirtschaftenden Betriebe mit 69.850 € höher aus.

Sehr ähnliche Ergebnisse wurden vom Thünen-Institut bei der Auswertung des bundesweiten Testbetriebsnetzes ermittelt.

Es wird erwartet, dass sich die ökonomischen Ergebnisse der vergangenen Jahre auch – mit entsprechenden jährlichen Schwankungen – in den kommenden Jahren fortsetzen.

Für die Zukunft ist absehbar mit steigenden Produktionskosten aufgrund steigender Energiekosten, steigender Lohnkosten sowie Folgekosten durch Klimaveränderung zu rechnen. Auch die Anforderungen an das Tierwohl werden vermutlich zu höheren Kosten führen.

Globale Entwicklungen werden sich auch auf die deutsche Landwirtschaft auswirken. Im Ökolandbau bestimmen wenige Nachfragemärkte den weltweiten Handel.

Die weiter steigende Nachfrage auf den Märkten für biologisch erzeugte Produkte, zu denen Deutschland und Baden-Württemberg gehören, sorgt voraussichtlich für eine höhere Preisstabilität als auf den konventionellen Märkten. Dies gilt umso mehr, da Bioprodukte im Durchschnitt regionaler vermarktet werden. So zeigt sich bei Biomilch seit vielen Jahren ein relativ fester Erzeugerpreis, während der konventionelle Preis in dieser Zeit deutlich stärker schwankte.

9. welche Maßnahmen sie ergreift, um den konventionellen und verbrauchernahen Landbau in Baden-Württemberg zu fördern;

Zu 9.:

Das Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz (MLR) fördert mit einer Vielzahl verschiedener Aktivitäten den konventionellen und verbrauchernahen Landbau in Baden-Württemberg. Beispielhaft zu nennen sind die EU-beihilferechtlich notifizierte Qualitätsprogramme des Landes, das Qualitätszeichen Baden-Württemberg (QZBW) und Biozeichen Baden-Württemberg (BIOZBW), die Marketing- und Entwicklungsprojekte der Marketing- und Absatzförderungsgesellschaft für Agrar- und Forstprodukte aus BW mbH (MBW), das Projekt „Schmeck den Süden“, die Regionalkampagne „Natürlich. VON DAHEIM“ und die Imagekampagne „Wir versorgen unser Land“. Für weitere Informationen zu den aufgeführten Maßnahmen und Aktivitäten wird auf die Stellungnahme des Ministeriums für Ernährung Ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu Ziffer 7 des Antrags 17/538 der Abgeordneten Heitlinger u. a. FDP/DVP, den Internetauftritt des MLRs (<https://mlr.baden-wuerttemberg.de/de/unsere-themen/landwirtschaft/regionale-landwirtschaft/>) sowie den Internetauftritt der Marketing- und Absatzförderungsgesellschaft für Agrar- und Forstprodukte aus BW mbH (MBW) (<https://www.gemeinschaftsmarketing-bw.de/>) verwiesen.

Zudem stehen aktuell mit den 14 Maßnahmen des Maßnahmen- und Entwicklungsplans Ländlicher Raum (MEPL III) als Teil der 2. Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union Instrumente zur Verfügung, um alle landwirtschaftlichen Betriebe gleichermaßen in vielen Bereichen zu unterstützen und zu fördern. Ab 2023 wird der MEPL erweitert und 17 Förderprogramme umfassen. Zum MEPL zählt vor allem das Förderprogramm für Agrarumwelt, Klimaschutz und Tierwohl (FAKT) und das Agrarinvestitionsförderprogramm (AFP).

Die Landesregierung setzt sich auf EU- und Bundesebene bei der Ausgestaltung zur neuen GAP für einfache und für die Landwirtschaft in Baden-Württemberg günstige Rahmenbedingungen ein. Dies betrifft z. B. die stärkere Förderung kleinerer Betriebe oder der Junglandwirte/-innen im Rahmen der 1. Säule. Außerdem hat sich das MLR für die wiedereingeführte gekoppelte Weidetier-Prämie eingesetzt, und diese Prämie soll unbürokratisch als reine Tierkopfprämie umgesetzt werden, d. h. ohne Angaben zu Fläche, Haltungsverfahren usw.

Um die Digitalisierung in der Landwirtschaft voranzubringen und dadurch Smart bzw. Precision Farming, als Voraussetzung zum Ressourcenschutz, zu ermöglichen, wird die Landesregierung die Technologieplattform SAPOS dauerhaft in der Fläche bereitstellen. Weiterhin wurde im Jahr 2020 das Pilotprojekt „Förderung von Versicherungsprämien von Ein- und Mehrgefahrenversicherungen im Obst- und Weinbau“ gestartet, mit dem die Landesregierung die eigenbetriebliche Vorsorge von landwirtschaftlichen Betrieben gegen witterungsbedingte Risiken wie Starkfrost, Sturm und Starkregen unterstützt.

10. was sie unternimmt, um die Forschung zur Nachhaltigkeitsbewertung landwirtschaftlicher Systeme in Baden-Württemberg weiterzuentwickeln;

Zu 10.:

Das Land Baden-Württemberg fördert am Landwirtschaftlichen Technologiezentrum Augustenberg das Projekt „Erfassung der Nachhaltigkeit ökologisch wirtschaftender Betriebe in Baden-Württemberg“, in dem auf Einzelbetriebsebene Nachhaltigkeitsindikatoren ermittelt und ausgewertet werden.

Außerdem beteiligt sich das Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz im Rahmen von Arbeitsgruppen wie beispielsweise der Bund-Länder-Arbeitsgruppe (BLAG) Nachhaltige Landwirtschaft an einem länderübergreifenden Austausch zur Weiterentwicklung von Nachhaltigkeitsbewertungssystemen und den Möglichkeiten, diese zu fördern und in die breite Anwendung zu übertragen.

11. welche Projekte und Forschungsvorhaben sie zur Entwicklung innovativer und zugleich nachhaltiger Verfahren für die Landwirtschaft in Baden-Württemberg fördert (bitte differenziert nach konventioneller und ökologischer Landwirtschaft sowie nach Fördervolumen);

Zu 11.:

Eine eindeutige Differenzierung zwischen Projekten und Forschungsvorhaben zur Entwicklung innovativer und zugleich nachhaltiger Verfahren für die Landwirtschaft in Baden-Württemberg ist in vielen Fällen nicht möglich, da an den Landesanstalten und Hochschulen systemübergreifende Forschungsvorhaben durchgeführt werden.

Innovative und nachhaltige Lösungen werden laufend im Rahmen von Forschungsvorhaben und Projekten erarbeitet. Beispielhaft können die zahlreichen Projekte erwähnt werden, die über die Europäische Innovationspartnerschaft „Landwirtschaftliche Produktivität und Nachhaltigkeit“ (EIP-AGRI) unterstützt wurden und werden. Insbesondere im Bereich Pflanzenschutz und Düngung wurden in der zurückliegenden Zeit praxisgerechte Möglichkeiten zur Reduzierung des Pflanzenschutzmitteleinsatzes bzw. zur Steigerung der Effizienz bei der Düngung aufgezeigt. Im Rahmen von Netzwerken, Fortbildungsveranstaltungen und Informationsmaterialien werden die Ergebnisse kommuniziert und verbreitet.

In diesem Zusammenhang wird exemplarisch für den Weinbau auf die Ausführungen der Stellungnahme des Ministeriums für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu den Ziffern 7 und 8 des Antrags 17/132 von Abg. Klaus Hoher u. a. FDP/DVP verwiesen.

12. welche Erkenntnisse ihr aus diesen Projekten und Forschungsvorhaben bisher vorliegen;

Zu 12.:

Bei vielen vom Land geförderten Projekten zeigt sich, dass von den Forschungsergebnissen zu innovativen und nachhaltigen Verfahren für die Landwirtschaft sowohl die konventionelle Landwirtschaft als auch die ökologische Landwirtschaft profitieren können. Daher wird für eine zukunftsorientierte, innovative und nachhaltige Landwirtschaft in Baden-Württemberg entscheidend sein, dass Forschende aus der konventionellen und ökologischen Landwirtschaft intensiv und praxisorientiert zusammenarbeiten. Durch den Ausbau der ökologischen Landwirtschaft an ihren Landesanstalten fördert die Landesregierung dies und stärkt die Landwirtschaft in Baden-Württemberg sowohl im ökologischen wie auch im konventionellen Produktionssystem.

Die zahlreichen Erkenntnisse aus den Projekten sowie aus der (angewandten) Forschung werden laufend über verschiedene Medienkanäle veröffentlicht. Wissenstransfer in die Praxis ist ein Standard in Projekten und Forschungsarbeiten.

Informationen zu Projekten und Forschungsvorhaben sowie deren Ergebnisse und Berichte sind z. B. auf den Homepages der Lehr- und Versuchsanstalten des Landes veröffentlicht (<https://www.landwirtschaft-bw.info/pb/Lde/Startseite/Dienststellen/Landesanstalten>).

13. *wie sie die These bewertet, dass nicht mehr biologischer Anbau, sondern mehr Ökologisierung im konventionellen Anbau das Ziel sein sollte (siehe auch Interview mit Prof. Herbert Ströbel vom 26. Juli 2021 in agrarheute.com).*

Zu 13.:

Diese Frage verweist auf ein Interview mit Prof. em. Dr. Herbert Ströbel, der als Agrarökonom bis 2011 Angewandte Landwirtschaftliche Betriebslehre an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf lehrte.

Aus der Sicht der Landesregierung sind biologischer und konventioneller Landbau keine Gegensätze. Vielmehr muss das Ziel sein, beide Landbauformen nachhaltig weiterzuentwickeln. Jedes Landbausystem hat seine Stärken und seine Optimierungsbedarfe. Dabei müssen jeweilige Stärken und Beiträge für die aktuellen Herausforderungen anerkannt und Synergien genutzt werden. Indem beide Systeme voneinander lernen, können diese sich nachhaltig weiterentwickeln und einen Beitrag zur Lösung der Herausforderungen leisten.

Die Landesregierung setzt auf einen Mix aus beiden Produktionsformen. Die Entscheidung über die Art der Wirtschaftsweise ist eine unternehmerische, die die Betriebe im Land zu treffen haben.

Maßnahmen zur Förderung sowie zur Ökologisierung stehen allen landwirtschaftlichen Betrieben in Baden-Württemberg offen und werden beispielsweise im Rahmen des Förderprogramms für Agrarumwelt, Klimaschutz und Tierwohl (FAKT) gefördert.

Mit dem Förderprogramm FAKT wurde die Anfang der 1990er-Jahre in Baden-Württemberg begonnene Förderung von Agrarumweltmaßnahmen fortgesetzt und auf aktuelle Problembereiche neu ausgerichtet. Rund ein Drittel der für den Maßnahmen- und Entwicklungsplan Ländlicher Raum Baden-Württemberg 2014 bis 2020 (MEPL III) – der um die Jahre 2021 und 2022 in der zweijährigen Übergangsperiode bis zum Beginn der neuen Förderperiode verlängert wird – vorgesehenen Finanzmittel entfallen auf das Programm FAKT mit seinen rund 40 Teilmaßnahmen.

Beispielhaft sind die Fruchtartendiversifizierung mit der mindestens fünfgliedrigen Fruchtfolge, die starke Förderung der Grünlandstandorte oder spezifische Maßnahmen zum Gewässer- und Erosionsschutz zu nennen.

Die Landesregierung verfolgt das Ziel, die „Farm to Fork“-Strategie der Europäischen Union erfolgreich umzusetzen. Es geht also nicht um ein *Entweder-oder* in der Nutzung bzw. der Weiterentwicklung der Landbausysteme, sondern um ein *Sowohl-als-auch*. Die Potenziale der Landnutzungssysteme in Baden-Württemberg gilt es, nachhaltig für die Weiterentwicklung der Landwirtschaft entsprechend der aktuellen und künftigen Herausforderungen zu nutzen.

Hauk

Minister für Ernährung,
Ländlichen Raum und
Verbraucherschutz